

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1887**

16.7.1887 (No. 44)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-977632](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-977632)

Der Glaube an den Segen der Schutzzölle schwindet.

A.K.C. Selbst die „Kreuz-Zeitung“ kann sich der Einsicht nicht mehr verschließen, daß es mit der Schutzoll-Politik bergab geht. „Es ist,“ sagt sie in ihrem neuesten wirtschaftlichen Wochenbericht, „nicht zu verkennen, daß in einem großen Theil unserer Industrie die Ansicht langsam emporkwächst, daß das Schutzollsystem zum Theil seine Schuldigkeit gethan habe, daß die Zeit nahe sein könne, in welcher es angezeigt wäre, zu dem System der Handelsverträge überzugehen.“ Das konservative Blatt kommt dem Kern der Sache sehr nahe, wenn es schreibt, die Art und Weise, wie viele Großindustrielle die Vortheile des Schutzolles mißbraucht haben, habe zu gewissen allgemein bekannten Kalamitäten geführt, welche zunächst eine gewisse Blasirtheit dem Schutzoll gegenüber hervorgerufen haben, und diese könne sich leicht zur Abneigung entwickeln. Sie trete aber auch einmal der Frage näher, in welchem Maße wohl der Mißbrauch der Vortheile des Schutzolles durch ihre nächsten Freunde, die Agrarier, zu der Diskreditirung des ganzen Systems beigetragen habe. Sie kann die Stirme des Gewissens nicht völlig unterdrücken, denn sie sieht schon voraus, daß von dem Liberalismus dereinst den Konservativen ihr Eintreten für die Schutzzölle, selbst für die Industriezölle, zum schweren Vorwurf werde gemacht werden. Gewiß wird dies geschehen, nicht weil man vergessen wird, daß auch die Industriellen gesündigt haben, sondern weil die Konservativen durch den Abfall von ihren früher vertretene Ansichten den Sieg der industriellen Schutzöllner erst ermöglicht haben, und dann, weil die Konservativen diesen Abfall lediglich vollzogen haben, um eigene Interessen zu fördern. Sie hofften, durch die Getreide-, Holz- und Viehzölle derselben Vortheile theilhaftig zu werden, welche die Eisensabrikanten und Spinnereibesitzer durch andere Zölle erreicht haben; und als sie einsehen mußten, daß sie sich gründlich verrechnet hatten, suchten sie die Fehler ihrer Rechnung durch immer maßloser werdende Ansprüche wieder gut zu machen. Wenn sie heute die Erfahrung machen müssen, daß in den industriellen Kreisen der Glaube an den Segen der Schutzzölle stark geschwunden ist, so dürfen sie der auf ihr Andrängen vor zwei Jahren erfolgten beträchtlichen Erhöhung der Zölle auf Getreide, Holz und Fleisch, dem seitdem hervorgetretenen Verlangen nach einer abermaligen Verdoppelung oder Verdreifachung der Kornzölle und der Einführung hoher Wollzölle, sowie ihrem leider ebenfalls von Erfolg begleiteten Auftreten in der Branntweinsteuer- und Kunstbutterfrage einen erheblichen Antheil an diesem Umschwunge zuschreiben. Die „Kreuz-Ztg.“ glaubt, ihre Sache stände besser, wenn die Agrarier, 1876 zuerst für sich gesorgt hätten. Man darf heute das Bedauern darüber aussprechen, daß sie es nicht gethan haben. Gätten sie schon im Jahre 1876, als der Uebergang zur neuen Wirtschaftspolitik vorbereitet wurde, ihre schönen Eigenschaften, die uns heute in Erstaunen setzen, enthüllt, so würden wir wahrscheinlich von der ganzen Schutzöllnerei verschont geblieben sein, jedenfalls könnten wir heute auf dieselbe als auf etwas Vergangenes zurückblicken. Das Odium wird, wie die „Kreuz-Ztg.“ mit Recht schon jetzt fürchtet, mit voller Wucht die Konservativen treffen, und diese haben es redlich verdient.

In diesen Tagen erhielten sämtliche deutsche Wirtschaftsbeamte, Gärtner, Kaufmannsgehilfen, Handwerksgehilfen, Arbeiter u. s. w., die sich im Kreise Nyin, Russisch-Polen, auf preussischen Päß aufhalten, die Aufforderung, in zwei Monaten Russisch-Polen zu verlassen. Die Gutsbesitzer, Kaufleute resp. Gewerbetreibenden mußten sich schriftlich verpflichten, die bei ihnen in Arbeit stehenden Deutschen innerhalb des angegebenen Zeitraums zu entlassen.

Die Interpellation im Reichstage am 1. Dezbr. 1885 auf Grund der Thatsache, daß im Laufe des Jahres 30 000 russische und österreichische Bürger aus Westpreußen, Posen und Schlesien ausgewiesen wurden, beantwortete Fürst Bismarck bekanntlich mit einer allerhöchsten Botschaft, in der gegen die Auffassung pro-

testirt wurde, „als ob in Deutschland eine Reichsregierung bestände, die verfassungsmäßig in der Lage wäre, Schritte zu thun, um die Durchführung von Maßregeln zu hindern, welche von uns in unserem Königreiche Preußen bezüglich der Ausweisung ausländischer Unterthanen angeordnet sind.“ Wenn nun aber eine Folge dieser preussischen Ausweisungen ist, daß nicht bloß preussische, sondern deutsche Unterthanen von der russischen Gegenmaßregel getroffen werden, wie dies thatsächlich der Fall ist, so war die Ausweisung der russischen und österreichischen Bürger aus Preußen auch eine deutsche, und nicht eine preussische Partikular-Angelegenheit, und gehörte vor den Bundesrath und den Reichstag.

Aus dem Reiche.

— Fürst Bismarck hat in Barzin Aufenthalt genommen.

— Die gerichtliche Verfolgung gegen die russische „Nowoje Wremja“ wegen Beschimpfung des deutschen Militärbevollmächtigten, Oberstleutnants von Villaume, wurde durch General Richter, den Chef des kaiserlichen Hauptquartiers, welchem Herr v. Villaume attachirt ist, eingeleitet. Die deutsche Regierung sandte das Material zur Erhebung der Anklage, darunter viele ausländische Zeitungen. Den angeklagten Redakteur Fedoroff verteidigt Advokat Choleff; als vom Vertheidiger vorgeschlagene Zeugen werden genannt: Redakteur der „France“ und Boulangers persönlicher Sekretär. Der Prozeß scheint sich zu einer cause célèbre ersten Ranges zu gestalten.

— An der Bestellung eines eigenen Ministers für Handel und Gewerbe soll nicht mehr zu zweifeln sein. Wer dazu ernannt wird, ist noch nicht bekannt. Fürst Bismarck hat das Handelsministerium 7 Jahre geleitet.

— Das Reichsgericht hat das am 29. April in Sachen des Würzburger Eisenbahnunglücks gefällte Urtheil aufgehoben und den Prozeß in die erste Instanz zurückverwiesen.

— Der Ausgang des Prozesses Thümmel (Verurtheilung eines evangelischen Pastors wegen Verunglimpfung von Einrichtungen der katholischen Kirche und Beleidigung des rheinischen Richterstandes) hat zu ärgerlichen Reibereien zwischen protestantischen und katholischen Blättern geführt.

— Nach der „Kreuztg.“ soll in dem bevorstehenden Anarchisten-Prozeß Neve auch der Berliner Rechtskonsulent Spar eine Rolle spielen, der im Auftrage der Londoner Anarchisten Aufrufe verbreitet hat, in welchen zu hochverrätherischen Handlungen und Dynamitverbrechen aufgefordert worden ist. Die Untersuchung gegen Neve soll übrigens insofern noch nicht abgeschlossen sein, als die Identität Neve's mit dem Angeschuldigten noch nicht erwiesen sei, weil derselbe behauptet, daß er gar nicht Neve sei und andererseits jede Auskunft über seine Persönlichkeit verweigert. Diese Mittheilung ist allerdings mit der Thatsache, daß man in anarchistischen Kreisen bereits Geldsammlungen veranstaltet, um den Vertheidiger Neve's honoriren zu können, schwer in Einklang zu bringen.

— Bischof Dr. Kopp hat in voriger Woche von Rom aus die amtliche Mittheilung erhalten, daß er zum Fürstbischof von Breslau vom h. Stuhle ernannt sei.

— Der belgische Gesandte in China, Herr Verhaeghe de Naeyer, schreibt in einem Bericht an das auswärtige Amt in Brüssel anlässlich der Eröffnung der deutschen Reichspostdampferlinien: „Die Eröffnung des deutschen Dienstes ist eine Wohlthat für unsere nationale (d. h. belgische) Industrie gewesen.“

— Die „Bresl. Z.“ behauptet, daß die Nachricht der offiziellen „Berl. Pol. N.“, wonach nunmehr die gesammte Reserve der preussischen Armee mit der neuen Waffe ausgebildet sein sollte, unrichtig sei. Im Bereiche des 5. und 6. Armeekorps haben, mit Ausnahme bei der Jägertruppe, überhaupt noch keine Uebungen der Reservisten zur Ausbildung mit dem Repetirgewehr stattgefunden. Mit letzterem ist beim 6. Armeekorps nur das 2. Schlesische Jäger-Bataillon Nr. 6 ausgerüstet, während die Infanterie-Regimenter noch das bisherige Gewehr Modell 71 führen.

— Hierzu eine Beilage.

— Das Vorgehen gegen die Presse wegen groben Unfugs wird immer häufiger. Am 9. d. M. verhandelte das Schöffengericht zu Trier gegen den Redakteur Körfgen, der des groben Unfugs angeklagt war. Letzterer sollte verurtheilt worden sein durch einen während der jüngsten Wahlperiode in der „Trierer Landeszeitung“ erschienenen Artikel, in welchem u. A. gesagt wurde, „daß in Castellum, welches zu zwei Drittel katholisch und zu einem Drittel protestantisch sei, bei der letzten Musterung sieben katholische und zwei protestantische junge Männer zum Militär ausgehoben worden seien. Die Katholiken nenne man Vaterlandsfeinde, hier aber zeige sich die echte Vaterlandsfreundschaft.“ Der Angeklagte wurde wegen groben Unfugs zu zehn Mark Geldbuße und in die Kosten verurtheilt.

— In Montigny bei Metz sind drei Personen, ein Brauereibesitzer, ein Wirth und ein Metzger ausgewiesen worden.

— Die freie Vereinigung der Assistenten an den medizinischen Universitätsinstituten hat beschlossen, ihre Mitglieder dahin zu verpflichten, daß dieselben in Zukunft jedes Ersuchen auf ärztliche Hülfeleistung bei Duellen ablehnen.

— In der Feldmark Mahltisch bei Dommisch, Kreis Torgau, ist in den letzten Tagen der verfloßnen Woche das Auftreten des Kartoffelkäfers constatirt worden. Als infizirt ist einstweilen eine Fläche von 3 Hektar ermittelt. Die Vertilgungsmaßregeln sind sofort angeordnet; die Leitung dieser Arbeiten ist denselben Personen übertragen worden, welche i. J. im Jahre 1877 bei dem Auftreten des Kartoffelkäfers bei Schildau die gleichen Arbeiten geleitet und eine vollständige Tilgung der Insekten bewirkt haben.

Ausland.

— Das französische Nationalfest am 14. Juli, das seit 1880 zur Erinnerung an den Bastillesturm (1789) alljährlich gefeiert wird, ist ohne besondere Vorkommnisse verlaufen. „Intransigeant“ und „Gantere“ hegten allein zu Kundgebungen, alle anderen Blätter warnten einstimmig die Pariser vor Unklugheiten, da die schärfsten Befehle erteilt seien, und die Regierung vor durchgreifendsten Maßregeln nicht zurückweichen werde, um Ruhestörungsversuche zu ersticken. Das Elysee und die deutsche Botschaft standen unter starker Bewachung. Die Auswanderung der Pariser nach der Umgegend war stärker als je und alle Sommerwohnorte bis an die See hin fabelhaft überfüllt, doch war andererseits der Zustrom von Provinzialen nach Paris ebenfalls ungewöhnlich stark. Fahnen sah man etwas mehr als in den Vorjahren. Mittwoch Abend begann die Feier in üblicher Weise mit Straßenhällen, Gesang und Musikvorträgen von Liebhaber-vereinen und mit lärmenden Aufzügen in Begleitung von Fahnen und Papierlämpchen. Kleine Ruhestörungen, die vorkamen, wurden rasch unterdrückt. Am Donnerstag, dem eigentlichen Festtage, fand Vormittags 9 Uhr auf dem Plage vor dem Stadthause eine Revue der Schülerbataillone statt, welcher der Unterrichtsminister Spuller, der Seinepräsekt und der Vorsitzende des Municipalraths beiwohnten. Aus der zahlreich versammelten Volksmenge ertönten wiederholt lebhafteste Hochrufe auf die Republik. Der Abmarsch der Truppen nach dem Longchamp, wo die große Truppenrevue stattfindet, erfolgte unter großem Menschenzusammenlauf, aber ohne alle Störung der Revue. Die „Nationalen“ Frankreichs, nämlich die Tollen, die der Patriotenliga und anderen Gesellschaften angehören, und die den verwandten tollen Richtungen im Auslande so viel Kopfzerbrechen machen, marschirten zu 2000 — eine wahre Bagatelle — nach dem Eintrachtsplatze und legten an der Statue der Stadt Straßburg Kränze nieder. Natürlich waren auch Leute da, die applaudirten. Anderweite Demonstrationen fanden nicht statt. Sodann begab sich der Zug zu der Statue der Jeanne d'Arc, wo ebenfalls Kränze und Blumensträuße niedergelegt wurden. In einer von zehntausend Narren anderer Art besuchten Bonapartisten-Versammlung in Levisalle sagte de Koyer, große Katastrophen ständen bevor; Frankreich, der Republik und des Parlamentarismus überdrüssig,

verlange nach einem Cäsar. Eine Adresse an den Prinzen Victor Napoleon wurde einstimmig angenommen. Das Unschädlichste sind bekanntlich diese Adressen.

— Die radikale Linke der französischen Deputiertenkammer lehnte die Aufforderung der äußersten Linken ab, für die Ferien einen Ueberwachungsausschuß zu der Regierung einzusetzen.

— Abgeordneter Steenackers beantragte vorgestern in der französischen Kammer die Besteuerung französischer Arbeitgeber, welche Ausländer beschäftigen. Der Antrag wurde dem Fremdensteuer-Ausschuße zugewiesen.

— Honorat, ein höherer Polizeioffizier, der am Lyoner Bahnhof Freitag während der Boulanger-Demonstrationen kommandierte, ist entlassen; zehn daselbst wegen Ausföhrung gegen die Exekutivgewalt verhaftete zum Theil bewaffnete Individuen wurden zu Strafen bis zu drei Monaten verurtheilt.

— Eine bulgarische Deputation hat sich zum Prinzen von Koburg begeben, um ihm nahezu legen, dem Rufe des Landes rasch Folge zu geben. Die Frage der Zustimmung der Mächte werde günstig gelöst werden. Der russische Widerstand werde vielleicht durch Konzessionen zu besiegen sein, indem der Koburger der Entsendung höherer russischer Offiziere nach Bulgarien geneigt sei. Ist der Prinz einmal in Bulgarien, so ließe sich die Situation leichter ordnen. Die russische Partei im Lande sei vernichtet und die Radikalen, welche den Prinzen ja selbst gewählt hätten, werden mit ihrer Opposition den ruhigen Verlauf der Dinge nicht stören können. Das Land sei ruhig und erhoffe von dem Erscheinen des neuen Fürsten eine Konsolidierung in politischer und finanzieller Beziehung. Deshalb hoffen die Delegirten, daß Prinz Koburg sich schon in nächster Zeit nach Bulgarien begeben werde, ohne erst die Erfüllung aller im Berliner Vertrage enthaltenen Bestimmungen abzuwarten. Der „Voss. Z.“ wird gemeldet, der Prinz wünsche lebhaft die auf ihn gefallene Wahl anzunehmen; diesen Wunsch theile auch seine Mutter, Prinzessin Clementine, während alle anderen Familienglieder sich mit der Wahl nicht recht befreundeten wollen. Die Antwort, die der Prinz der Deputation ertheilen wird, dürfte Bulgarien an die Mächte verweisen. Es soll den Prinzen nämlich peinlich berührt haben, daß er von bulgarischer Seite betreffs der Intentionen der Mächte nicht genügend informiert wurde. (?) Was geschehen soll, wenn die Entscheidung der Mächte sich verzögert oder gar ablehnend ausfällt, ist ganz ungewiß. Der Prinz aber scheue die Gefahren der Situation nicht, er finde darin sogar einen gewissen Anreiz. Die Berufung Stoilows zur Ministerpräsidentenschaft befriedigt den Prinzen sehr, da er in Stoilow einen gewiegten Politiker erkannte.

— Der „Daily News“ zufolge lud die englische Regierung die Mächte zu einer Konferenz über die Zuckerprämienfrage ein und schlug London als Versammlungsort vor; die Regierung ist jedoch nicht abgeneigt, die Konferenz auch an einem anderen Orte stattfinden zu lassen.

— Eine Deputation englischer Frauen, darunter Fräulein Cobden, überreichte der Gemahlin des Lordmayors von Dublin als Vertreterin der Frauen Irlands eine von fast 40 000 englischen Frauen unterzeichnete Adresse, worin es heißt, daß dieselben ihren ganzen Einfluß aufbieten würden, um die Aufhebung des neuen Zwangsgesetzes zu erzielen und die irischen Frauen beschworen werden, das Ungemach der Wächterausstreibungen und andere Uebel, an denen Irland jetzt so stark leide, so geduldig als möglich zu ertragen, da denselben durch die Stimmen der entrüsteten und Gerechtigkeit liebenden Massen Großbritanniens bald ein Ende gesetzt werden würde.

Großherzogthum.

Oldenburg, 15. Juli.

— Das am 10. d. Mts. zum Besten der Waisenhausstiftung veranstaltete Sommerfest hat, trotz der sehr ungünstigen Witterung einen sehr guten Erfolg gehabt, indem sich ein Ueberschuß von ungefähr 440 Mk. ergeben wird. In hervorragender Weise ist dieser Erfolg der Güte S. K. H. des Großherzogs und S. K. H. des Erbgroßherzogs zu danken, welche namhafte Geschenke angewiesen, sowie dem überaus freundlichen Entgegenkommen der Mehrzahl unserer Tagesblätter, durch kostenfreie Insertion, und endlich den von vielen Freunden und Freundinnen der guten Sache dem Komitee zur Verfügung gestellten Geschenken, wie auch dem Oberfeuerwerker Hoffmann, welcher für das gelieferte Feuerwerk nur einen Theil seiner Auslagen in Rechnung stellte. Hierdurch Allen den wärmsten Dank! Die Einnahme betrug: Von S. K. H. dem Großherzoge Mk. 50.—, von S. K. H. dem Erbgroßherzoge Mk. 20.—, Standgeld für Buden Mk. 34.50, Entree an der Kasse Mk. 177.60, Einnahme für Programme Mk. 7.60, Ertrag der Waage Mk. 10.37, Geschenke Mk. 6.42, Einnahme der Verkaufsbude Mk. 138.85, Vorverkauf von Karten des D. Z. B. Mk. 11.70, Vorverkauf durch die Verkaufsstellen Mk. 119.10, Sa. Mk. 576.14.

Ausgabe: Für div. Waaren in der Verkaufsbude Mk. 34.35, für Plakate, Karten, Nummern zc.

Mk. 24.50, für Inserat in der Oldenb. Zeitung Mk. 7.40, für Feuerwerk Mk. 30.—, für Ausschmückung und Arbeitslöhne Mk. 29.—, für div. kleine Auslagen Mk. 6.—, Sa. Mk. 131.25. Es steht noch eine Rechnung aus, welche ungefähr Mk. 6 betragen dürfte. Durch Ertrag verschiedener ausgestellter Büchsen, erhöhter Jahresbeiträge, Geschenk der Wittve D. in D. Mk. 10, zuzüglich der oberen Mk. 444.89 konnte jetzt wieder eine Gesamtsumme von Mk. 526.15 belegt werden und beträgt das Vermögen jetzt Mk. 3978.62.

D. K.

— Der Eisenbahntarif ist dem Publikum nicht so hinreichend bekannt wie es im allgemeinen Interesse wohl zu wünschen wäre. Sind auch diejenigen Kreise, die viel auf der Bahn verkehren mit den Tarifverhältnissen vertraut, so wird immerhin der weitaus größere Theil des Publikums, welcher nur gelegentlich mal die Eisenbahn über die Oldenburgischen Strecken hinaus benutzte, ohne 25 Kilo Reisegepäck mitzuführen, durch eigene Unkenntniß benachtheiligt werden. Es ist nämlich nicht ökonomisch gehandelt, wenn man weiter wie nach Bremen, Osnabrück oder Leer fahren will, sich innerhalb der Oldenb. Bahnen ein direktes Billet zu nehmen. Fährt man z. B. von Oldenburg nach Emden, oder umgekehrt, so ist jede Tour um reichlich eine Mark billiger, wenn man nur bis Leer ein Billet kauft und sich dort ein neues löst. — Auf allen benachbarten Bahnen hat der Reisende 25 Kilo Gepäc frei, was bekanntlich auf Oldenb. Bahnen nicht der Fall ist, indem hier nur kleineres Handgepäck frei ist, für schwereres Reisegepäck aber bezahlt werden muß; dagegen ist aber wiederum der Fahrpreis auf Oldenb. Bahnen, sofern man ohne Reisegepäck reist, bedeutend billiger als auf den benachbarten Bahnen. Nimmt man nun ein Billet direkt nach Emden, Hannover u. s. w., so bezahlt man dafür einen Preis, worin für die ganze Strecke 25 Kilo Reisegepäck einbegriffen ist. Es fällt also bei einem direkten Billet der Vortheil weg, den die Oldenb. Bahn durch einen außergewöhnlich billigen Fahrpreis dem ohne Gepäc Reisenden gewährt. Führt man dagegen Reisegepäck mit, so ist ein direktes Billet bequemer und ebenso vortheilhaft.

— Von einem unserer Leser erhalten wir folgende Zuschrift: Ein zweifelhafter, hier viel besprochener Fall auf dem Gebiete des Versicherungswesens ist es, der mich veranlaßt, diese Zeilen an Ihr geschätztes Blatt zu richten, mit dem Wunsche, daß Sachverständige zu allgemeiner Belehrung an diesem Orte Auskunft geben möchten. Ein Arbeiter versichert sein Mobiliar, Vieh zc. bei einer größeren Versicherungsgesellschaft gegen Feuergefahr und Blitzschlag. Gleichzeitig schließt er sich der kleinen Ruhkasse seines Ortes an, die, wie schon ähnliche an vielen Orten des Herzogthums, mit großem Segen wirkt, indem sie, auf Gegenseitigkeit beruhend, es den meist wirtschaftlich Schwachen ermöglicht, bei Todesfall des Viehs — sei die Ursache nun Krankheit oder Blitzschlag — durch die ausbezahlte Schadenssumme in den Besitz eines Ersatzstückes zu gelangen. Während eines Gewitters wird durch den Blitz seine Kuh erschlagen. Dieselbe ist versichert bei der großen Gesellschaft zu 300 Mk., bei der Ruhkasse zu 240 Mk., wovon im Fall des Krepirens $\frac{3}{4}$ also 180 Mk. ausbezahlt werden sollen. Der Generalagent der Versicherungs-Gesellschaft bezahlt dem Geschädigten nach Taxation 270 Mk. aus und nun kommt dieser mit seinem Anspruche auch an die Ruhkasse mit der schlaun Begründung: „Ich hebb d'r doch so lang vör bethalt.“ Einige Mitglieder der Ruhkasse protestiren, indem sie anführen, der Forderer habe die Kuh mit 270 Mk. außerordentlich gut bezahlt erhalten, überdies sei ja eine doppelte Versicherung gesetzlich verboten und dem Manne eine Schadenssumme aus der Ruhkasse nicht zu gewähren. Dagegen erheben sich angegebene Stimmen für eine Zahlung. Die Ruhkasse sei keine fest organisirte Versicherungsgesellschaft, sondern mehr als eine Vereinigung zur Unterstützung ihrer Mitglieder anzusehen. In welchem Falle dieselbe statzufinden habe, das zu beurtheilen, sei lediglich Sache einer einzuberufenden Generalversammlung, die denn auch in 14 Tagen darüber zu beschließen haben wird, ob dem Geschädigten für eine verlorene Kuh im Werthe von vielleicht 210—240 Mk. eine Vergütung von 270 Mk. + 180 Mk. = 450 Mk. zu leisten sei. Wer hat nun Recht? Es wäre von allgemeinem Interesse, wollte sich ein Sachverständiger der Mühe unterziehen und an dieser Stelle sein Urtheil über diesen Fall veröffentlichen.

— Wir verweisen von dieser Stelle aus auf die im Inseratentheil der heutigen Nummer befindliche Bekanntmachung des Radfahrer-Vereins Oldenburg, nach welcher derselbe am Donnerstag, den 28. Juli d. J. im Oldenburger Schützenhose zum Besten der Idiotenanstalt ein Saalfest, bestehend aus Kunst- und Quadrille-fahren, veranstaltet. In Anbetracht des guten Zweckes ist dem Verein ein zahlreicher Besuch zu wünschen.

— Die Oldenburgische Eisenbahn (exkl. Oldenburg-Wilhelmshaven) hatte im Juni d. J. eine Mehreinnahme von 9037 Mk. gegen 1886. Für die Wilhelmshaven-Oldenburger Eisenbahn wurden im Juni d. J. 4866 Mk. weniger vereinnahmt als im Juni 1886.

— In der vorigen Nummer d. Bl. war gesagt worden, daß in der Abendstunde von 7—8 Uhr der Verkehr an den Postschaltern für Postanweisungen sich nicht immer so glatt und rasch abwickelte, wie das zu andern Tageszeiten der Fall ist. Wir erklärten das nach aus geschäftlichen Kreisen uns gewordenen Mittheilungen damit, daß einmal der Andrang des Publikums von 7—8 Uhr Abends gerade an den betr. Schaltern besonders stark ist, und daß der Beamte an dem einen der beiden, für Postanweisungen bestimmten Schalter zu der angegebenen Zeit den Bahnhofsdienst habe. Diese Erklärung ist indessen, was den zweiten Punkt betrifft, nicht zutreffend. Wie uns aus geschäftlichen Kreisen vielmehr mitgetheilt wird, kommt es häufig vor, daß von 7—8 Uhr Abends nur ein Schalter für Postanweisungen geöffnet ist, indem zu dieser Zeit von Seiten des anderen Beamten überhaupt keine Postanweisungen mehr angenommen werden, so daß das Publikum auf die Abfertigung an einem Schalter beschränkt ist. Daß hierin allein für das Publikum die Ursache des lange vor dem Schalter Stehens und Wartens liegt, ist klar. Nach an kompetenter Stelle eingezogenen Erkundigungen ist das Publikum jedoch an beiden Postschaltern, wie zu den Tagesstunden, so auch abends von 7—8 Uhr abzufertigen. Das Publikum soll sich nach den Tafeln über den beiden Schaltern, mit der Inschrift: „Postanweisungen“, richten, und darf verlangen, daß es dementsprechend an beiden Schaltern Einzahlungen machen kann. Es entspricht dies durchaus den gegebenen Bestimmungen, sowie den Wünschen der Aufsicht führenden Beamten. Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß unser Publikum, das an die thünlichste Berücksichtigung seiner Interessen von Seiten der Postbehörde gewohnt ist, von dieser Erklärung befriedigt sein wird.

— Nach drückender Schwüle brachte gestern ein Gewitter Abkühlung und erwünschten Regen. Weniger erwünscht war das Unwetter den Besuchern des Abonnementskonzertes im Garten der „Union“, wo mit den ersten Tropfen die Freude für diesen Abend dahin war.

— Bliß, Donner und Regenschauer haben den geselligen Abend der Parteifreunde in der Adelsburg gestern nicht ganz zu Wasser machen können. In gemüthlicher Runde wurde beschlossen, in 14 Tagen, wenn die Bitterung es irgend gestattet, auf der geräumigen Veranda im Garten zu sitzen, die von Herrn Harms für eine größere Gesellschaft eingerichtet worden ist.

— Am Sonntage versammelte sich der Imker-Verein beim Wirth Arnten in Oersten. Es wurden zunächst Bienenstände besichtigt und als praktische Übung ein Bienenkorb abgetrommelt und also ein Kunstschwarm gemacht. Herr Huntemann besprach dann die Behandlung der alten Mutterstöcke nach dem Schwärmen und hob besonders hervor, der Stock müsse besonders gut mit Volk besetzt sein, weil die „Alten“ die Honigtonnen des Imkers sein sollen. Stark abgeschwärmte Stöcke bessert man mit Nachschwärmen auf. Der Stock muß ferner rein von Drohnenwachs werden, alle Drohnenbrut wird herausgerissen, nachdem der Borschwarm da ist und die Waben bis auf die Mittelwand zu geschärft. Um viel Honig zu erzielen, wird nicht eher ein Aufsatz untergesetzt, bis der Korb ganz vollgetragen ist, sonst erzielt man viel Wachs und Bienen und wenig Honig. Es sei noch erwähnt, daß an den Verein wiederum eine Einladung vom Thüringer Bienenzuchtverein ergangen war, die Ausstellung in Eisenach zu besichtigen und zu besuchen. Es kommen dorthin bedeutende Bienenzüchter Deutschlands und Oesterreichs, vor allem Dr. Dzierzon selbst und will noch einen Vortrag halten. Also auf nach Eisenach wer Zeit und Lust hat! Die Ausstellung ist am 31. Juli bis 2. August. Die Anmeldung hat bis zum 20. Juli zu erfolgen.

— Am Freitag machte die Schule zu Hundsmühlen per Achse eine Tour nach Nastede. Vier Landleute hatten freundlichst ihr Gespann zur Beförderung der Schuljugend hergegeben. — Am gleichen Tage machten dieselbe Tour zu Fuß die Schüler der Schule zu Oersten. Abends fuhren dieselben per Bahn wieder retour. — Die Schüler der Schule zu Oberlethe wurden bis Oldenburg per Wagen gefahren, fuhren hin und retour mit der Bahn nach Nastede und dann wieder per Wagen fröhlich zu Haus. Man sieht doch, die Landleute bringen auch für das Vergnügen der Schuljugend gern und willig ein Opfer, was nachahmenswerth ist.

— Die beiden Glaskleber Uhrendiebe sind in das hiesige Untersuchungsgefängniß abgeliefert worden. In Glaskleber ist auch ein Lohgerber auf Requisition der hiesigen Staatsanwaltschaft verhaftet worden, wie die „N. f. G.“ mittheilen.

(Mein. oldenb. Postbeutel.) In den letzten Tagen sind im Jevelande zwei Selbstmorde vorgekommen. Den Handelsmann Wilken zu St. Jooster Mühle fand man in der Laube seines Gartens erhängt vor; am Tage vorher brachte sich der Zimmermann Tapken zu Waddewarden gleichfalls mittelst Erhängens ums Leben. Häusliche Zwistigkeiten bei dem einen und Trunk-

sucht bei dem andern sind nach den „J. N.“ die Veranlassung gewesen. — Das von der Fetzöter'schen Brauerei in Tever auf der landwirtschaftlichen Ausstellung zu Wittmund ausgestellte Bier ist mit der goldenen Medaille prämiirt worden. — Der bisherigen Schulacht Belfort ist der Name „Bant“ beigelegt worden. — Vor einigen Tagen schoß der Landmann Müller zu Mendorf in der Brake bei Hohenlucht eine 15 Pfund schwere Fischotter. (G.) —

⊙ **Strassammerfischung vom 13. Juli d. J.**
1. Angeklagt ist der Eisendreher Gustav Zoerdens zu Neubremen, Gemeinde Bant, wegen Beleidigung Sr. Majestät, des Kaisers, Vergehen nach §. 95 Str.-G.-B. In einer am 25. März d. J. zu Heppens stattgehabten Wählerversammlung der nationalliberalen Partei wurde, nachdem die Reden beendet waren, ein Hoch auf die Sozialdemokratie und danach ein Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser ausgebracht. Bei letzterem Hoch erschallten an verschiedenen Stellen im Saale Pfiffe und wird dem Angeklagten zur Last gelegt, daß u. A. auch er gepfeifen habe. Die Beweisaufnahme ergab ein ziemlich schwankendes Resultat; Einige Zeugen sagten aus, daß sie der Meinung seien, Angeklagter habe sich am Pfeifen betheiliget und der Zeuge Gaette bekundet letztere Thatsache mit einiger Bestimmtheit, während die Aussagen der Entlastungszeugen im Wesentlichen dahin lauteten, daß Angeklagter nicht gepfeifen habe, bezw. nach Annahme der Zeugen nicht gepfeifen haben könne. Die Staatsanwaltschaft erachtet in dem Pfeifen den Ausdruck einer Mißachtung und Beleidigung des Kaisers. — Das Gericht erachtete allerdings das Vorgekommensein des Pfeifens für erwiesen, den Angeklagten jedoch der Betheiligung daran nicht für überführt und sprach dasselbe denselben kostenlos frei.

2. gelangte eine von Cohn-Hamburg gegen Eberhard Nies, den Redakteur des „Ammerländer“ in Westerstede, wegen Verbreitung des bekannten gegen „Cohn“ gerichteten Schmähartikels angestrebte Privatklage zur Verhandlung. Nies war vom Großherzoglichen Schöffengerichte zu Westerstede zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt, derselbe hatte hiergegen Berufung eingelegt, über welche heute verhandelt wurde. Das Berufungsgericht ermäßigte die Geldstrafe auf 10 Mk. und legte von den Kosten beider Instanzen dem Kläger Cohn die Hälfte zur Last, — also abermals für letzteren eine jedenfalls recht unerwünschte Entscheidung, zumal der Antrag auf eine Buße auch in diesem Falle zurückgewiesen wurde. Bemerkenswert ist hierbei, daß Cohn eine auch gegen den Redakteur des „Wilhelmshavener Tageblatt“ angestellte Privatklage mit Uebernahme der Hälfte der entstandenen Kosten zurückgenommen hat.

3. In einer Injurienfache des Schieferdeckers Borchert zu Brake gegen den Kahnfahrer Tubbe daselbst hatte letzterer gegen das Erkenntniß des Großherzoglichen Amtsgerichts zu Brake, durch welches er zu einer Geldstrafe von 150 Mk. eventl. 3 Wochen Haft verurtheilt worden war, Berufung eingelegt. Durch Urtheil des Großherzoglichen Landgerichts vom 7. Mai d. Jz. wurde die Berufung für begründet erkannt und die Privatklage als unzulässig zurückgewiesen, und zwar aus dem Grunde, weil die Privatklage ohne den im § 420 der Strafprozeßordnung vorgeschriebenen vorgängigen Sühneveruch angestellt sei. In dem von dem zuständigen Gemeindebeamten anberaumten Sühnetermin war nur der Privatbeteiligte erschienen und stellte der Beamte darauf eine Bescheinigung aus, daß nur der Beklagte erschienen und somit der Versuch der Sühne erfolglos geblieben sei. Als erfolglos sei aber die Sühne nur beim Nichterscheinen des Beklagten anzusehen, während in obigem Falle der Gemeindebeamte die Parteien von Neuem hätte laden müssen. Der Mangel eines vorausgegangenen erfolglosen Sühneveruchs bilde einen Verstoß gegen die Bestimmung des § 420 a. a. D., welche eine prozessualische Voraussetzung der Strafverfolgung sei. Der Sühneveruch sei im öffentlichen Interesse angeordnet, um leichtfertigen und übereilten Klagen vorzubeugen. Der Privatkläger legte gegen dies abweichende Urtheil des Berufungsgerichts Revision ein, welche in heutiger Sitzung vom Großherzoglichen Oberlandesgericht als unzulässig verworfen wurde, da die Vorschriften des § 420 St. P. D. sich nur auf eine prozessualische Voraussetzung der Strafverfolgung beziehen und deshalb nach § 380 St. P. D. die Revision auf eine Verletzung des § 420 nicht gestützt werden könne.

⊗ **Wardenburg.** Vor einigen Tagen hatte der Hausmann A. in Hößen das Malheur von der Treppe zu fallen und ein Bein zu brechen. — Am Sonnabend Nachmittag ging ein orkanähnlicher Sturm über das hiesige Dorf. Laub, Sand, Sträucher wurden hoch über die Häuser gepeitscht und die Bohnenstangen ausgerissen und platt niedergeworfen. Wir hatten Grund, Unfälle, wie vor einigen Jahren in Nadorst, zu befürchten. — Früher waren Postkutschen, von Oldenburg nach Astrup geschickt, den Umständen nach 3 volle Tage, von Freitag Abend bis Montag Abend unterwegs. Entfernung 2 Stunden. Jetzt, nachdem wir 2malige Bestellung täglich haben, kommen Postkutschen, welche Abends nach 5 Uhr oder sogar am andern Morgen früh in Oldenburg abgegeben werden,

eher an die Adresse in Astrup, als solche, die vor 5 Uhr abgegeben werden. Kaum glaublich, aber wahr, und das Beste ist, daß alles regelrecht zugeht.

⊙ **Streif.** Seit einigen Tagen hört man: „Die Bickbeeren sind reif.“ Dieser Ruf wird noch Manchen nach dem schönen Barneführerholz locken und in der That sieht man auch schon Frauen und Kinder, die bekannten Bickbeerenpflücker, aus Oldenburg nach dem Holze gehen und die schwarze Last der Stadt zuführen. Es soll das ein guter Verdienst sein. — Ein hiesiger Landmann wird sich 30 bis 40 junge Hühner aus dem Münsterlande importiren, à Stück 30 Pf. Ob zur Einführung frischen Blutes oder zur Versorgung der Küche, ist in diesem Falle wohl leicht zu errathen.

⊙ **Glisseth.** Die Friedrich'sche Theatergesellschaft, die 3 Wochen hier weilte, ist nach Cloppenburg übergesiedelt. Die Einnahmen waren hierorts nicht glänzend, was zu bedauern ist, da die Gesellschaft Gutes leistet.

⊙ **Berne.** Der Verband der Meiereien im Herzogthum Oldenburg, am 22. Febr. 1886 gegründet, bestand anfangs aus 9 Meiereien, denen sich am 22. Mai desselben Jahres noch andere 9 angeschlossen. Unter diesen 18 sind 16 eingetragene Genossenschaften und 2 Sammelmolkereien, die eigenen Besitzern gehören. Davon waren am 1. April 1886 8 im Betrieb, die übrigen 10 sind erst im Laufe des Jahres 1886/87 in Betrieb gesetzt worden. Weitere 4 kommen noch in diesem Jahre in Thätigkeit, und haben sich bereits zur Aufnahme in den Verband gemeldet. Bereits mit 1. Juli cr. hat sich die Molkerei im Flecken Berne eröffnet. Als Aktionäre derselben bezeichnen sich die Herren Gerdes in Ranzenbüttel, Gerdes und Rudolf Kükens in Olen, Borggräfe in Schütte, Carl Schmidt im sog. Felde, Wilhelm Bulling in Hannover und, wie verlautet, Hermann Lürßen in Schütte. Als Bervalter des Ganzen, resp. Schriftführer fungirt der oben gen. Herr Borggräfe, dessen Geschäftszeit sich täglich auf 8 Stunden erstreckt. Das Molkereigebäude wird auf 15000 Mk., das demselben beigegebene Inventar auf wenigstens 6000 Mk. geschätzt. Angeschafft sind ca. 100 blecherne Milchkannen, jede 20 Liter fassend, für den Preis von 10 Mk. pro Kanne; ferner 2 Pferde, 2 Wagen, denen 2 Kutscher beigegeben, die Morgens und Abends täglich die Milchquanten bei den etwaigen Lieferanten bestellen, resp. dieselben von diesen abholen. Die Milch wird pro Liter mit 5—5½ Pfg. bezahlt, die aus nur süßer Milch, ohne Beigabe von saurer Milch, producirt, sehr schmackhafte Butter pro Pfund für 1 Mk. 20 Pf. abgesetzt. Die Versorgung des Butterns u. s. w. ist einem Meierer übertragen. Die Unternehmer des Ganzen geben sich der Hoffnung hin, daß die Kaiserliche Marine in Wilhelmshaven, sowie der Norddeutsche Lloyd in Bremerhaven sich als künftige Butterabnehmer bereit finden lassen werden. Im Laboratorium ist nur eine von einem Maschinisten geleitete Maschine in Thätigkeit.

Italienischer Blanderbrief.

(Nachdruck verboten.)

Rom-Neapel, Mitte Juli.

Auf allen Fluren der italienischen Erde reift das Korn bereits der Sichel entgegen, die segensreiche Olive hat Früchte in Fülle angelegt und auf den Hügeln, von Sonnenstrahlen umspinnen, fängt die Traube an, sich zu röthen. Die letzten Erdbeeren sind den letzten Rosen nachgefolgt und somit auch die letzten Spuren des Frühlings getilgt; aber ganze Füllhörner sommerlicher Früchte werden alltäglich über die Marktplätze der großen Städte ausgeschüttet, alle Tage reift das allgewaltige Himmelsgestirn deren neue, größere und schönere, und dazwischen blühen des Sommers üppig-glühende Blumen.

Es sieht aus, als wenn es in diesem Lande gar keine Hungerleider geben könne, als ob die milde Hand der großen Mutter für Alle gleich weit geöffnet sei. Da darf man sich den Luxus gönnen — und Das, was Alle nährt, das unentbehrliche tägliche Brod, soll nicht bloß sättigen und nähren, es soll auch das Auge erfreuen und in hundert Formen und vielen Farben, vom zarten Weißblond bis zum kräftigen Goldbraun, auf dem Tisch erscheinen. Und wenn man für andere, unnüttere Dinge in Form und Farben prächtige Ausstellungen in Venedig, Rom, Florenz und Neapel eingerichtet, die dem Publikum zur Verfeinerung des Kunstgeschmackes dienen, so hat man jetzt in Mailand eine Brodausstellung mit Allem, was drum und dran hängt, arrangirt, die den Geschmack am Brod auf eine höhere Stufe heben soll.

Die Mailänder Backkunst entstammt der Wiener Schule, diese hat sich, trotzdem man alle anderen österreichischen Erinnerungen zu tilgen strebte, bis heute unverfälscht und in manchen Formen und Zusammenstellungen lebendig erhalten. In Mailand sind noch heute die „Chiffelli“ im Schwange; das Wort ist verdorben aus „Kipfel“, das Ding aber ist das echte Wiener Kipfel, denn das Vocabularium Italiano giebt davon die Erklärung: „Chiffelle, s. m. kleines Bröckchen in Form des zunehmenden Mondes, aus feinstem Mehl

und mit Butter bereitet, das man zum Frühstück in Milchkaffee oder ähnliche Getränke taucht“; dann Butterbreteln, Kaiserbröckchen, Mundsemmeln, Rosinenbrode (eine Mailänder Spezialität, „Panettoni“ genannt); all' diese leckeren Dinge werden zwischen Ticino und Abda eben so gut hergestellt wie an der schönen blauen Donau.

Und nun giebt also, wie gesagt, die Stadt Mailand eine Brodausstellung zum Besten. Die Brodbereitung soll durch sie gehoben werden. Das ist etwas Neues, und siehe — heute ist das Brod in Mailand Mode geworden. Die feine Welt kommt in feinsten Equipagen zur Piazza Castello gefahren und drängt sich zu Tausenden durch die großen, das Brod vorbereitenden Maschinen hindurch: durch die Mähmaschinen, Dreschmaschinen, Mühlen, Feigtröge, deren langfingerige Dampfstampfen die zähe Masse verarbeiten. Aber in der „Galleria del lavoro“, dem Arbeitsaal, staut sich die Menge. Dort giebt's frisches Brod und dort wird es frisch von den Ofen weg noch heiß mit einer Bier verzehrt, die bei diesen feingliedrigen Modedamen und blafirten Herren vor Lustern und Trüffel und anderen aus der Unterwelt heraufgeholtten lukullischen Hochgenüssen sich oft nicht einstellen wird. Die Mode verträgt eben Alles und der Mode zuliebe schafft man sich auch einen Magentarrh an. Ueberall sieht man kauende Erwachsene und knabbernde Kinder, überall vornehme Käuferinnen, die in bunten Kellame-Papierbüten und Säcken die duftende Waare nach Hause tragen. Es ist eine Freude, zu sehen, wie sich das „mit Lust ernährt.“

(Fortsetzung folgt.)

Merlei.

Magdeburg, 12. Juli. Das Schwurgericht verurtheilte gestern den des Doppelmordes beschuldigten Fabrikarbeiter Drebenstedt zum Tode. Derselbe hatte Anfangs 1885 und September 1886 seine Söhne Andreas und Albert mittels Schwefelsäure, aus Noth, wie er angab, getödtet.

— Beim Ueberschreiten eines über den Niagara gespannten Drahtes hat der amerikanische Seiltänzer Bier den Tod gefunden. Der vierzigjährige Mann, der den Weg schon öfter zurückgelegt hatte, war beiraucht und stürzte in die Tiefe.

3½ pCt. Anleihe der Schulacht Brake. 1. Auslosung vom 13. Juli 1887. Gezogen sind die Nummern 53, 81, 101. Die Einlösung geschieht vom 1. März 1888 ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank in Oldenburg.

3½ pCt. Anleihe der Stadtgemeinde Brake. 1. Auslosung vom 13. Juli 1887. Gezogen sind die Nummern: Lit. A. Nr. 1, 50, 57, 103, 130: Mk. 500. Lit. B. Nr. 60, 65: Mk. 100. Die Einlösung geschieht vom 1. März 1888 ab bei der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank in Oldenburg. (Wiederholt, weil nicht in allen Exemplaren der letzten Nummer.)

Öffentliche Verkäufe.

Montag, den 18. Juli, Nachm. 5 Uhr. In Gräper's Gasthaus zu Bardenfleth die Köterei des P. F. Thümmler.

Mittwoch, den 20. Juli, Nachm. 2 Uhr. Bei Frau Ww. Müller in Gnadenfeld Hafer, Gerste, Bohnen, Heu auf ihren Ländereien.

Mittwoch, den 20. Juli, Nachm. 4 Uhr. Bei Ww. Menke zu Jaderberg. 3 Kötereien.

Freitag, den 22. Juli, Nachm. 5 Uhr. In Kapels Wirthshaus zu Speßen 30 Tagewerk Gras des Hausmanns J. Kud.

Bekanntmachungen.

Amt Brake. Die diesjährige amtliche Schauung der öffentlichen Wege in den Gemeinden des Amtsbezirks Brake findet statt wie folgt: 1. in der Gemeinde Hammelwarden am Montag, den 18. Juli, Vorm. 8½ Uhr beginnend, 2. in der Stadtgemeinde Brake am Mittwoch, den 20. Juli, Nachm. 4 Uhr beginnend, 3. in der Gemeinde Strüchhausen am Freitag, den 22. Juli, Vorm. 9 Uhr beginnend, 4. in der Gemeinde Rodenkirchen am Montag, den 25. Juli, Vorm. 9 Uhr beginnend, 5. in der Gemeinde Schwei am Dienstag, den 26. Juli, Vorm. 9 Uhr beginnend, 6. in der Gemeinde Dvelgönne am Mittwoch, den 27. Juli, Nachm. 4 Uhr beginnend, 7. in der Gemeinde Debesdorf am Donnerstag, den 28. Juli, Vorm. 8½ Uhr beginnend, 8. in der Gemeinde Golzwarden am Freitag, den 29. Juli, Nachm. 3¼ Uhr beginnend.

Einkommensteuer-Angelegenheiten. Die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Hüntlosen liegt bis zum 24. d. M. bei dem Gemeindevorsteher Lueken zu Westrittrum zur Einsicht offen.

Die Einkommensteuerrolle der Gem. Großenkneten liegt bis zum 24. d. M. bei dem Gemeindevorsteher Lueken zur Einsicht offen.

Die Einkommensteuerrolle der Gemeinde Mollbergen liegt bis zum 24. d. M. bei dem Gemeindevorsteher Wesselmann zu Molbergen zur Einsicht offen.

Frucht- u. Gras-Verkauf in Westerburg.

Der Gastwirth **D. Aschenbeck** zu Westerburg
läßt am

Dienstag, den 19. Juli d. J.,
Nachm. 2 Uhr auf,

50 S. S. Rocken,
4 do. Gerste,
8 do. Buchweizen,
4 do. Kartoffeln und
10 Tagewerk Gras

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.
Kausliebhaber ladet ein **J. F. Harms.**

Frucht-Verkauf zu Schohusen.

S. B. Aschenbeck läßt wegen Aufgabe der
Landwirthschaft zu Schohusen am

Montag, den 18. Juli d. J.,
Nachm. 2 Uhr auf,

70 Sch. S. Rocken a. d. Halm,
1 Uderwagen, 1 Pferdekrippe u.

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.
Kausliebhaber versammeln sich in Willers Woh-
nung, wozu einladet **J. F. Harms.**

Gras-Verkauf.

Zwischenahn. Der Hausmann **J. Kuck** zu
Specken läßt am

Freitag, den 22. Juli d. J.,
Nachm. 5 Uhr,

plm. 30 Tagewerk Gras,
gutes Kuhheu liefernd,

pfandweise öffentlich meistbietend verkaufen. Kauf-
liebhaber versammeln sich in Kapels Wirthshause zu
Specken. **Heinje.**

Öffentlicher Verkauf.

Zwischenahn. **J. D. Sinzen** zu Nostrup
läßt am

Montag, den 23. Juli d. J.,
Nachm. 2 Uhr,

54 S. S. Rocken und 20 Tage-
werk Gras in seinen Wiesen „Fort-
wisch“, „Nuthorn“ und „Detjewisch“

pfandweise öffentlich meistbietend verkaufen. Kauf-
liebhaber versammeln sich in Metzjengerdes Wirthshause.
Heinje.

Die von mir gefertigte flüssige

Fettglanzwiche
ist stets vorrätig. **J. Krüger, Wilhelmstr. 3.**

Radfahrer-Verein Oldenburg.

Der Verein veranstaltet am **Donnerstag, den 28. Juli d. J.,**
Abends 8 Uhr, im Oldenburger Schützenhose unter Mitwirkung des
Radfahrer-Vereins Bremen zum Besten der Idiotenanstalt in Dhmstede ein

→ Saalfest, ←

bestehend aus **Quadrille- und Kunstfahren.**

Preise der Plätze:

Nummerirter Platz 1 Mk. 50 Pf. Erster Platz 1 Mk.
Gallerie Sitzplatz (nummerirt) 75 Pf. Gallerie Stehplatz 50 Pf.

Billets sind zu haben bei:

Herren **B. & G. Fortmann**, Herren **D. B. Hinrichs & Sohn**, Herrn **S. Siebgrad**, Herrn
Restaurateur **Jühne**, Herrn **G. Kollstede** und im Vereinslocale (**Hotel zum Neuen Hause.**)

Der Vorstand.

Neu! Schweizerhalle. Neu!

Jeden Abend **grosses Concert** der neu engagirten Specialitäten.
Auftreten des beliebten Komikers Herrn **Kreich**, ferner der Dame **Fräul. Milker**,
sowie der übrigen guten Kräfte.

Achtungsvoll

A. Dreher.

Oldenburg. Mein Haus,
Nitterstraße 3, wünsche ich zu
verkaufen, event. großen Laden
mit Wohnung mit Zutritt zum
1. November oder früher zu ver-
mieten.

J. A. Calberla.

Unter meiner Nachweisung stehen zum Verkauf:

1 Harmonium (frei ab Begefac) 50 Mk.,
2 tafelförmige Klaviere (Oldenburg) 180 bis
350 Mk.,

1 Piano (Bremen-Zollverein) 450 Mk.

Neterlande b. Geestmünde. **Siedenburg.**

Bürgerfelde.

Am Sonntage, den 17. dieses Mts.:

Großer Ball,

wozu freundlichst einladet

E. Düfer.



Osterburger Krieger-Verein.

Sonntag, den 17. d. M., Abends 8 Uhr,
Versammlung im Vereinslokale. **Der Vorstand.**

Ein Haus zu verkaufen. Ulmenstr. 4, Osterburg.
Nachzufragen Stau 19.

J. Schepker, Nadorsterstr. 23,

empfehlte sämtliche Spirituosen, auch Punsch- und
Grog-Extract, um damit zu räumen, zu den billigsten
Preisen, z. B. Nordhäuser Korn, à Liter 55 S.,
Getreidekummel, à Liter 60 S.

Verein „Neuer Bürger-Club.“

Generalversammlung am Montag, den 18. d. M.,
Abends 8¹/₂ Uhr, im Vereinslokale.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Kirchennachrichten.

Am Sonnabend, 16. Juli:

Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): Geh. R.-R. Hansen

Am Sonntag, 17. Juli.

1. Hauptgottesdienst (8¹/₂ Uhr): Pastor Ramsauer.

2. Hauptgottesdienst (10¹/₂ Uhr): Pastor Roth.

Familiennachrichten.

Verlobt: Emma Thien, Borgstede, und Heinrich
Engelbart, Bremerhaven. — Dora Brüning, Cloppen-
burg, und Dr. med. Lamec Saab, Burgas. — Sophie
Schmidt, Bassum, und August Algermissen, Huntlosen.

Geboren: Ant. Neumann, Waddens, e. S. —
Otto Zeidler, Oldenburg, e. S.

Gestorben: Sophie Woge, 87 J. alt, Strohausen.
— Bernhard Holle, 2 J. 11 M. — Helene Marga-
rethe Brüggemann geb. Klarmann, 26 J., Nadorst.
— Theater-Direktor a. D. Gustav Mollte, 81 J.,
Oldenburg.

Subscription

auf Mk. 10 Millionen 3¹/₂ % Bremer Staatsanleihe.

Von der von uns in Gemeinschaft mit der Norddeutschen Bank in Hamburg, der Bank für Handel und In-
dustrie in Berlin und Darmstadt, dem Bankhause Sal. Oppenheim jr. u. Co. in Köln übernommenen 3¹/₂ % Bremer
Staatsanleihe im Betrage von 12 Millionen Mark sind sofort 2 Millionen Mark an Verwaltungen öffentlicher Cassen
begeben worden. Die verbleibenden 10 Millionen Mark kommen am

Dienstag, den 19. Juli d. J.

zum Course von 98³/₄ % zur öffentlichen Subscription unter den an unserer Casse einzusehenden näheren Bedingungen.

Die Abnahme der zugetheilten Beträge kann vom 2. August ab erfolgen gegen Zahlung des Preises unter An-
rechnung des Schlußnotenstempels und der laufenden Zinsen seit 1. August 1887.

Die Anleihe ist eingetheilt in Obligationen über Mk. 5000, 2000, 1000 und 500.

Guthaben auf Contobücher oder Bankscheine mit halbjähriger Kündigung werden ohne Zinsabzug auf obige
Anleihe in Zahlung genommen.

Die Anleihe ist auch im Großherzogthum Oldenburg zur Belegung von Pupillengelder verwendbar.

Oldenburg, den 15. Juli 1887.

Oldenburgische Spar- & Leihbank.

Thorade.

Propping.

Jaspers.

Verlag und Redaction von Eduard Müller, Oldenburg, Marienstraße 12. — Druck von Buttner & Winter in Oldenburg.

Beilage

zu No 44 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 16. Juli 1887.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Oldenburg, den 15. Juli.

Abbehausen. Wiederum waren einmal am Dienstag d. W. wegen des neuen Zuwässerungskanales die Vertreter unserer Sielachten versammelt, diesmal zu einer freiwilligen Konferenz in Rodenkirchen. Von den sieben Sielachten von Golzwarden bis zum Flagbalger Siel war die Beckumer gar nicht vertreten, (weil aus Versehen auch nicht geladen), während eine zweite, die Genshammer, deren Geschworenen einer antwesend war, doch als unvertreten angesehen sein wollte. Der Hauptzweck, einen einstimmigen Beschluß über die Einmündung des projektirten Kanals herbeizuführen, ist als gescheitert anzusehen. Während man vor mehreren Wochen bei einer ersten Zusammenkunft sich allgemein mit einem auf dem Voitharder Groden einmündenden Kanale begnügen wollte, wenn Bremen sich verpflichtete, denselben im Falle seiner Unzulänglichkeit weiter aufwärts bis Käseburg zu verlängern, ist jetzt ein Theil der Sielachtsvertreter von seiner früheren Ansicht zurückgekommen und fordert unbedingt einen mindestens bei Käseburg mündenden Kanal. Dabei stützen sich die Anhänger dieses Projekts, verschiedene andere Gründe nicht gerechnet, auf Aussprüche eines preussischen Baumeisters, des Herrn v. Toll. In einer vor Kurzem tagenden Versammlung, über die wir derzeit nicht berichteten, fand sich für diese Ansicht eine größere Majorität; heute, wo über diese Frage innerhalb der einzelnen Sielachten abgestimmt wurde, erklärten die Flagbalger, Abbehausen und Golzwarder Vertreter, bei dem ersten Beschlusse (Mündung bei Voitharder-Groden) beharren zu wollen, während die Absber und Strohauser Sielacht sich für die Ausführung des Kanals bei Käseburg erklärten und — wie schon gesagt — die Beckumer und Genshammer keine Stimme abgaben. Auffällig ist, daß mit den nördlichen auch die südlichsten der bei diesem Kanale interessirten Sielachten die Einmündung des Süßwasserkanals bei Voitharder-Groden unter Bremens Garantie für genügend erachtet, da doch die Golzwarder hinsichtlich der bestehenden Zuwässerungsverhältnisse sicherlich günstiger liegen als die übrigen Sielachten des Stadlandes. — Ein anderer Punkt der Tagesordnung, der Antrag auf Einreichung einer der Versammlung vorgelegten vollständig ausgeführten Schrift an das Großherzogl. Staatsministerium fand aus hier nicht anzuführenden Gründen auch keine Majorität, und ist also diese Versammlung ziemlich resultatlos verlaufen. — Wir fürchten, daß bei dieser Sachlage schwerlich eine Vereinbarung mit Bremen unter Zustimmung sämtlicher Sielachten zu Stande kommen wird. In diesem Falle würde wohl der Staatsregierung nichts anderes übrig bleiben, als für die Beordnung dieser hochwichtigen Angelegenheit die Gesetzgebung in Anspruch zu nehmen.

Ellwürden. Am Sonntag machte unser Doppelquartett mit Vereinsfreunden nebst deren Damen seinen regelmäßigen Sommerausflug, diesmal nach Hude und dem Hasbruch. Reichlich 40 Personen nahmen an diesem Vergnügen theil. Die Reisegesellschaft hatte sich zu diesem Zwecke einen besonderen Eisenbahnwagen bestellt, der sie zunächst nach Hude und am Abend von Gruppenbühen zurück nach Nordenham führte. Zur Hinfahrt wurde der sog. Bummelzug benutzt. Nach einem zweistündigen Aufenthalt bei den Ruinen brach die Gesellschaft mit zwei Wagen für die weniger zum Marschiren Geneigten nach der Jagdhütte auf, um sich später nach reichlicher Erquickung und bester Bedienung daselbst durch den Wald bei den großen berühmten Eichen vorbei nach Gruppenbühen zu begeben. Die Fahrt fiel zur allgemeinen Zufriedenheit aus, zumal der Regen, der hier in Unterdänien an diesem Tage reichlich floß, wenig störte. Allgemeine Heiterkeit herrschte von Anfang bis zu Ende und können wir eine ähnliche Tour anderen Gesellschaften, die auch ein wenig Gehen nicht scheuen, recht sehr empfehlen.

Die Frau Doktor.

Roman von R. D.

(Nachdruck verboten.)

„Mutter, ich habe das Abiturientenexamen glänzend bestanden. Auf Grund meiner schriftlichen Arbeiten bin ich von der mündlichen Prüfung dispensirt worden.“ Der junge Mensch, der mit diesen Worten in das Mansardenzimmer trat, machte die Thüre weit vor sich auf und schloß dieselbe erst, nachdem er ausgesprochen hatte. Er eilte nicht mit der frohen Kunde ans Mutterherz, um den Lohn für seinen Fleiß in einem Kuß, in zwei Thränen und in vielen Dankesworten hinzunehmen. Er stampfte auch nicht den Boden vor Lust, wie ein junges Pferd, das aus dem engen Stall auf die große, fette, grüne Weide gelassen wird. Er trat

vielmehr herein wie ein Herold, der das Herannahen eines großen Herrn ansagt. Er sagte sich selbst an.

Groß war der angefagte Herr, was das Körpermaß betrifft, unstrittig. Da er überdies nach Schulturnerart die Brust vorzureden und die Arme und Schultern zurückzuziehen, den Kopf nach hinten zu legen und beim Gehen aus den Knien zu steigen verstand, eine Gangart, welche derjenigen der besten Pferde vor dem Staatswagen des Fürsten nicht das mindeste nachgab, so machte seine Erscheinung einen gravitätischen Eindruck. Die Miene war entsprechend gewichtig. Der Kopf im Ganzen und das Gesicht im Einzelnen bestanden aus größeren und kleineren geraden Linien, die in rechten Winkeln gegen einander standen. Die Lippen, die Augenbrauen und die Stangen, welche die Brille von den Ohren bis zu den Augen trugen, lagen genau wagrecht. Es war das weniger schön als auffallend zu nennen. Denkt man sich an den spitzen Winkel, unter dem die geraden Linien der unteren Kinnlade von links und rechts sich trafen, den weißen Hornknopf eines Bambusrohrstocks gehalten, so wäre das Bild eines Weisen und Gelehrten seiner Zeit in Amt und Würden vollständig gewesen.

Da die Thüre sperrangelweit aufgerissen und offen geblieben war, so lange des Herolds Ruf erscholl, hatte die Mutter eine scharfe Zugluft vom Flur her an die Füße erhalten. Denn es war erst Anfang März, der Winter noch nicht bezwungen und der Ofen noch der gemüthliche Hausfreund.

Die gute Frau schien ohnedies an einer Erkältung zu leiden, die sich jedoch mehr auf innere Organe, wie Herz und Geist, gelegt hatte. Andernfalls hätte sich von einer freudigen Ueberraschung über die Nachricht des Sohnes irgendwo eine Spur zeigen müssen. Hatte die magere Dame mit der Hornbrille auf der Nase denn kein Verständnis dafür, daß die Worte: ich habe das Examen bestanden, auch so viel heißen wie: das schreckliche halbe Jahr vor dem Examen ist vorüber, in welchem dein Sohn von früh Morgens bis tief in die Nacht hinein „büffelte“, in welchem er sein Gedächtniß in einer solch unnatürlichen Weise belastete, daß er stumpfsinnig zu werden drohte, und in welchem er, mehr als je über den kleingedruckten, griechischen Text des Homer gebüßt, seine nicht gesunden Augen vollends ruinierte, so daß kein Brillenglas mehr für seine Kurzsichtigkeit zu schleifen gewesen wäre, hätte die Vorbereitung für's Examen noch ein halbes Jahr länger gedauert? Oder konnte sie sich nicht in die Seele eines jungen Mannes hinein denken, den nach überwundenem Schulzwang das akademische Leben erwartet, der Jubelgriff der Daseinsfreude für ein Jünglingsherz? Oder mußte sie sich nicht sagen, daß der Sohn nun von ihr gehen, daß sie nun einsam ihre alten Tage verbringen werde? Mußte sich in die Freude über den Schritt, den der Sohn im Leben vorwärts gethan hatte, nicht die Wehmuth mischen, daß auch sie einen Schritt vorwärts gethan hat auf dem Wege, der vom Leben des Kindes ab, zu ihrem Grabe führt?

Die Erkältung der genannten inneren Organe schien sehr hartnäckig zu sein, denn die magere Dame mit der Hornbrille zeigte auf dem langgezogenen grauen Gesichte keine Bewegung; eher hätte man der kühn vorspringenden Adlernase nachsagen können, daß sie über die vielen Fältchen des Angesichts Wache hielt, damit ja nicht etwa einige sich einfallen ließen, sich auszuglätten und etwas wie Herzensfreude rosig durchschimmern zu lassen.

Alles, was sie that, als der Sohn eintrat, war, die Füße unter das Kleid zu ziehen, da der Luftzug vom Flur sie empfindlich berührte, die Arme unterzuschlagen, sich in ihrem Lederstuhl zurückzulehnen und die grauen Augen in großer Spannung auf das Bild eines alten Herrn zu richten, das über der Kommode zwischen den Fenstern hing. Der alte Herr in der bedächtigend hohen Halsbinde war ihr Gatte gewesen. Der Sohn war das Ebenbild des Vaters; noch ein Jahr Vorbereitung auf's Examen, und die Aehnlichkeit hätte sich vielleicht bis auf die Platte des viereckigen Schädels und die hohlen Wangen des Alters erstreckt.

Daran dachte natürlich nicht die magere Dame mit der Hornbrille auf der Nase, als sie das Bild betrachtete. In dem Verewigten sah sie in diesen Augenblicken nur den bei der Beförderung einmal übergangenen und an der dadurch erlittenen Kränkung gestorbenen Archivrath Fastenholz, und in ihrem Sohne den Retter und Rächer der Ehre des Verstorbenen, aus dessen Gebeinen gleichsam erstanden. Daß der Sohn das Examen glänzend bestanden hat, was ist es anders als der Beweis, daß die Fähigkeiten des Verstorbenen nicht gebührend gewürdigt worden sind? Wußte sie das etwa nicht? Ist sie darüber jemals in Zweifel gewesen? Was ist das Zeugniß, das der Direktor der Schule ihrem Sohne ausstellte, anders

wie die indirekte Anklageschrift gegen das Ministerium, welches die Begabung und Befähigung des verstorbenen Archivraths Fastenholz unterschätzte und seine Ehre tödtlich verletzte? Was ist dieses Zeugniß im letzten Grunde anders wie ihre Rechtfertigung, daß sie jenes Ministerium seit dem Tode des Verewigten gründlich gehaßt und verachtet hat?

Kann man ihr unter obwaltenden Umständen jetzt noch zumuthen, über die Anklage- und Rechtfertigungsschrift, die der Sohn jeder Zeit aus der Tasche ziehen und nachlässig auf den Tisch werfen kann, vor Freude außer sich zu gerathen? Vermag diese verspätete Anerkennung der Befähigung des Archivraths Fastenholz der Wittve die Pension zu verbessern? Giebt sie ihr die durch die ausgebliebene Beförderung eingebüßten Thaler wieder? Kann sie die zwölf Jahre hindurch ausgestandenen Entbehrungen gut machen? Die schmalen Schüsseln voller? Die mageren Suppen fetter? Den Thee süßer? Die Mansarden-Wohnung gesellschaftsfähiger? Den Besatz am Noth breiter?

Zu spät! Zu spät! Zwölf Jahre Dürftigkeit sind durch einen staatsbehördlich abgestempelten Bogen nicht ungelebt gemacht, die Spuren der Verbitterung und des Hasses nicht aus der Brust getilgt.

Der Sohn wunderte sich nicht darüber, daß seine Mutter das gut bestandene Examen wie etwas Selbstverständliches hinnahm. Es schmeichelte ihm andererseits auch wenig genug. Er hatte es gar nicht anders erwartet, als daß er das Examen glänzend bestehen werde. Er war ja in allen Klassen von Sexta herauf Primus gewesen. Die Censuren, die er erhalten, hatten, seit er denken konnte, „gut“ und „recht gut“ gelautet. Was konnte ihm da so ein Examen Ueberraschendes bieten? Gar nichts konnte es ihm bieten. Wenn er es nicht glänzend bestanden hätte, wäre Gelegenheit gewesen, sich ungeheuer zu verwundern. War er nicht als der beste, der tüchtigste, der fleißigste Schüler bekannt? War nicht das gesammte Lehrerkollegium ihm gewogen? War er nicht ein wahrer Musterschüler gewesen, den Andern ein leuchtendes Vorbild, dem Direktor und den Lehrern ein Gegenstand der Freude, bei öffentlichen Schulakten an Festtagen das Paradeespferd, das das Gymnasium den festlichen Besuchern vorritt?

Während die Nachricht, die der Sohn heimbrachte, die Mutter zu einer Zwiesprache mit dem alten Bild an der Wand anregte, wobei viel Bitteres und Saures ausgekratzt wurde, vergrub der Sohn den vierkantigen Hinterkopf in die Sophaecke, starzte zur Decke und kam unerwartet auf höchst fatale Gedanken. Er erschien sich plötzlich als Abiturient bemitleidenswerth.

Hörte er nicht auf, Mutterchüler zu sein, sobald er Abiturient war? Bedeutete der Abgang vom Gymnasium für ihn nicht einen ungeheuren Verlust? Die Gunst des Direktors, die Werthschätzung von Lehrern und Mitschülern, auf Alles mußte er künftig verzichten. Was war sein Streben, sein Ehrgeiz seit Jahren gewesen? Der Erste zu bleiben, immer der Erste, der Lobenswerthe bei allen Gelegenheiten. Hatte nicht dieser Ehrgeiz ihn immer aufs Neue angespornt, alle Regeln und Vorkabeln aufs Gewissenhafteste zu lernen, die Aufsätze so recht den Wünschen der Lehrer entsprechend, aufzubauen, überhaupt Alles so zu denken und zu thun, wie man es oben gerne sah? (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— In der Angelegenheit Zietzen-Wilhelm hat man aus Elberfeld in den letzten Wochen nichts gehört, ein Beweis, daß die Untersuchung in dem Antrage wegen Wiederaufnahme des Verfahrens eine sehr umfangreiche geworden. Indessen ist es jetzt wenigstens begreiflich, weshalb man gerade in Elberfeld den Entschlüssen über das Beständniß des Barbiers Wilhelm sowohl bei der Behörde wie im Publikum und in der Presse mit großer Kühle begegnete. Es stellt sich jetzt heraus, daß, wer immer den Mord begangen und selbst wenn Zietzen an dem Tode seiner Frau vollkommen unschuldig sein sollte, er doch ein Mensch war, dem das Allerschlimmste zuzutrauen war. Das „Berl. Tagebl.“ reproduzirt aus den damaligen Verhandlungen, in denen die Verurtheilung Zietzens erfolgte, die Zeugenaussagen, die den Verurtheilten als einen Menschen erscheinen lassen, der vielleicht nur durch Zufall nicht zum Mörder ward. „Zietzen ist — so heißt es da — ein leidenschaftlicher, gewalthätiger, roher Mensch, der jahrelang seine still leidende Frau in unmenschlichster und empörendster Weise mißhandelt hat. Er hat seine Lehrlinge braun und blau geschlagen, einen Miether, der mit der Zahlung der Miete im Rückstande war, mit dem Schlüssel den Kopf wund gebauen. In verabscheuungswerthester Weise hat er sich besonders seiner Frau gegenüber benommen. Bei dem geringfügigsten Anlaß und auch ohne Anlaß hat er

die arme Dulderin in Gegenwart von Zeugen — und in dieser Beziehung stimmen alle Zeugenaussagen überein — in der wüthendsten Weise mit den gemeinsten Schmähungen beschimpft. Die Unglückliche, die sich nie das Geringste hat zu Schulden kommen lassen, die immer beklümmert gewesen ist, die rohen Ausschreitungen ihres Mannes zu beschönigen, hat er vor Anderen in ihrer weiblichen Ehre auf's Tiefste gekränkt. Er hat sie außerdem mit der Faust in's Gesicht geschlagen, nicht einmal in einer zornigen Aufwallung, sondern gewohnheitsmäßig, so daß sie fast beständig mit blutrünstigem Auge und blauen Flecken im Gesicht herumgelaufen ist. Er hat sie gewürgt, daß ihr die Zunge aus dem Halse herausging, daß sie ganz blau wurde; er hat sie mit Füßen getreten, ihr ein Messer durch die Finger gezogen; er hat sie bedroht, mit dem Rasirmesser in der Hand, ihr den Hals abzuschneiden. Alles das ist erwiesen. Und nie ist ein Wort der Klage über ihre Lippen gekommen. Aber bei diesen körperlichen Mißhandlungen hat er es nicht bewenden lassen, er hat die arme Frau gerade in ihrer Eigenschaft als Gattin noch in schändlicher Weise unangeseht gekränkt und geschmerzt. — Das ist der Mann, den die öffentliche Meinung damals sofort für den Mörder erklärte. Zieht man in Betracht, daß andererseits der jetzt geständige Wilhelm als ein verlotterter, verlogener Mensch gilt, so ist es vollkommen verständlich, daß die neue Untersuchung mit doppelter Vorsicht und Umsicht geführt wird.

— Sprung mit einem Fallschirm. Wie aus Newyork gemeldet wird, sprang am 5. d. in Quincy (Illinois) der Irländer Leeds von einem Luftballon in einem Momente, in welchem sich derselbe 5000 Fuß über dem Erdboden befand, ausgerüstet mit einem Fallschirme seiner Erfindung. Leeds sank langsam herab und erreichte den Boden vollkommen unverfehrt. Zwei Magistratspersonen von Quincy hatten die Fahrt mitgemacht, um die Höhe zu konstatiren. Leeds erhielt von dem begeisterten Publikum im Wege freiwilliger Sammlung 14 000 Dollars zum Geschenk. Die „Times“ bringt gleichfalls telegraphische Berichte über den gelungenen Versuch.

— Im Günstelprozeß finden am 27. d. M. die Revisionsverhandlungen vor dem Ferien Senat des Reichsgerichts statt. — Rechtsanwalt Bronker erhält immer noch Zuschriften aus dem Publikum, welche, bezeichnenderweise, meist von Frauen herrühren und in denen der „arme, unglückliche Günstel“ bedauert wird.

— Aus der Schule. Knabe liest: Sokrates war der Sohn eines Bildhauers und widmete sich in seiner Jugend der Kunst seines Vaters. Lehrer: Du verstehst doch den Ausdruck: Er widmete sich der Kunst seines Vaters? Sage es mir mit andern Worten! Knabe: Er verheirathete sich auch.

— In einer Mädchenschule giebt der Lehrer das bekannte Tabacksräthsel auf: „Man ißt es nicht, man trinkt es nicht, man kaut es nicht und doch schmeckt's Vielen so gut“ und erhält sofort von seinen Schülerinnen die Auflösung — der Ruß!

— Man liest in einer der zahllosen Reklamen, mit denen der Erfinder des kostbaren Malz-Extrakt, Hoff, die Zeitungen überschwemmt, das obrigkeitlich bestätigte Zeugniß eines Lehrers Franz Paul aus einem Orte Galiziens — „er habe nach dem Gebrauche des Mittels einen Appetit bekommen, wie noch nie“. Angesichts dieser gefährlichen Wirkung möchten wir alle Lehrer vor dem Gebrauche dieses Mittels warnen, und zu der Erwägung anregen, ob nicht der Verkauf der appetitregenden Flüssigkeit an die Lehrer überhaupt zu verbieten sei.

— Aus einer Gerichtsitzung. Staatsanwalt: Bedenken Sie, der Angeklagte hatte vierundzwanzig Döfen gestohlen, vergegenwärtigen Sie sich die Zahl, das sind noch einmal soviel wie Sie, meine Herren Geschworenen.

— Selbst titulirt. Was, Lisa, heut' bedienen Sie allein die Gäste? Sonst sind doch immer zwei Mädchen da. — Ja, die andre dumme Gans ist heut' nicht ins Geschäft gekommen.

— Verrathen. Majorin (die Besuch hat): Johann, gehe in den Weinkeller und hole ein Glas Wein herauf. (Nach einer Weile erscheint Johann.) Majorin: Nun, was willst Du? — Johann: Gnädige Frau, ich kriege den Proppen von dem Weinkeller nicht auf.

Anzeigen.



Zoologischer Garten.

Sonntag, den 17. Juli:

Grosses Frei-Concert.

Anfang 4 Uhr.

Nachdem:

Tanzvergüngen.

Es ladet höflichst ein **Fr. Schmidt.**

W. Borchelt, Uhrmacher.

Geschäftslocale:

Langestrasse Nr. 6 und Heiligengeiststrasse Nr. 2.

Empfehle meine Lager in allen Sorten Uhren und Uhrketten in bester Waare nur gut und doch billig unter Garantie. Reparaturen werden stets auf das Sorgfältigste und Gewissenhafteste unter Garantie ausgeführt.

Echte Rathenower Brillen jeder Art vorräthig.

Herren- und Knaben-Garderobe-Geschäft

von

C. A. Bensen, Schneidermeister,
Saarenstraße 59,

bringe in gütige Erinnerung. Dasselbe bietet die größte Auswahl in jeder Qualität und Mustern. Ganze Anzüge sowie einzelne Garderobestücke werden zu jeder Zeit nach Maaß in solidester und feinsten Arbeit unter meiner Aufsicht fertig gestellt, wozu eine große Auswahl in Stoffen am Lager sind.

Ferner empfehle ich meine

Sommersachen

zu Einkaufspreisen. Große Auswahl in

Arbeiter-Garderobe

zu billigen Preisen.

Das bisher von uns unter der Firma

Express-Compagnie

J. D. Spreen & Co.

geführte Geschäft haben mit dem heutigen Tage an Herrn

Th. Mählmann

übertragen und bitten, das uns bisher geschenkte Vertrauen auch auf unsern Nachfolger übertragen zu wollen.

Express-Compagnie.

J. D. Spreen & Co.

Höflichst Bezug nehmend auf obige Annonce, werde ich das seit langen Jahren unter der Firma

„Express-Compagnie“

bestehende Geschäft in unveränderter Weise fortführen und stets bemüht bleiben, das mir geschenkte Vertrauen durch prompte Ausführungen zu rechtfertigen.

Gleichzeitig bringe mein **Roll-Fuhrwerk** zur Besorgung von Gütern, sowie bei Umzügen hier in der Stadt und nach Auswärts meine großen **Möbelwagen** unter billigster Berechnung in gütige Erinnerung, auch halte meine **Brennmaterialien-Handlung** bei Bedarf bestens empfohlen.

Oldenburg, den 6. Juli 1887.

Th. Mählmann.

Zum grünen Hof.

Sonntag, den 17. Juli:

Großes Gartenconcert u. Ball.

Anfang 4 Uhr.

Entree frei.

Hierzu ladet freundl. ein **Joh. Seghorn.**

Oldenburger Hof.

Nellenstraße Nr. 23.

Am Sonntag, den 17. Juli:

Großer Ball,

wozu freundlichst einladet **B. Hinrichs.**

Zum
weißen Lamm.

Eversten. Am Sonntag, den 17. Juli:

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **Duvenhorst.**

Tivoli.

Eversten. Am Sonntag, den 17. Juli:

Große Tanzmusik

wozu freundlichst einladet **G. Martens.**